

Ewige Tortenplatte

„Praga Magica“ im Theater Brett

8. Juni '91
Wiener Zeitung

Mit ihrer Szenencollage „Praga Magica“ sprengten junge Theaterleute erstmals nach 1989 die Isolation. Ihr „Theater Jaro“ mit dem Regisseur Arnost Goldflam an der Spitze führte das melancholische tschechische Brettspiel von Berlin aus zur interkulturellen Aktion. Bis 22. Juni gastieren sie als empfehlenswerte Attraktion im Wiener „Theater Brett“.

nichtproduktiven Zweige im alten Regime; und Turnerinnen der „Spartakiade“ dessen alltäglichen Militarismus.

Querflöte; Violine, Akkordeon begleiten trist das mitteleuropäische Gedenken an Unbeugsame und Verräter. Die bildungswilligen DDRniks schwatzen wie ihr Taschenwörterbuch und belagern die Bierhallen. Als D-Beamter, das Beil in der Aktentasche, schleicht jener Henker durchs Bild, der nach der verlorenen Schlacht am Weißen Berg die tschechischen Edelleute justifiziert hat.

Wie empfinden die Nachbarn den Prag-Mythos um Libussa, den Golem, Rudolf II., Hašek oder Kafka? Wie erleben die Prager ihre nördlichen und südlichen Nachbarn, wenn diese den tschechischen, deutschen, jüdischen Stadtgeist beschwören? Das superrealistische Vorspiel streut Salz in jüngste Wunden alten Stolzes: Westler bringen Ostlern Taschen voll abgelegter Kleider als Geschenk. Dann wird gemeinsam tischgerückt.

Dem romantischen Prag-Liebhaber werden dessen bekannte Lieblingsklischees zerrupft. Im Aufschwung ihres Neubeginns spannen die Tschechen ein Schleiernetz um sich. Wiederauferstehungsmagie, historische Schmerzen, Melancholie der Vergänglichkeit sind in diesen szenischen Edelfeuilletons verpackt. Man braucht dazu nicht das Tschechische zu verstehen. Die Großen und Kleinen aus der Geschichte tanzen zuletzt als Puppen auf einer elektrisch gedrehten Tortenplatte. Sie symbolisiert: Al-

Ironie bricht jede historische Großmannssucht. Kaiser Rudolf ist ein prunkvoller Zwerg, Stalin eine Riese, der das Marionettenvolk malträtiert. Aus dem lehmgeformten Golem-Ungeheuer wird ein Film projiziert: Prag heute, lebendig und auch tot. Drei ster-

BUHNE



THEATER JARO: Das süße Leben beginnt dann, wenn das Paradies seine Pforten hinter einem geschlossen hat. Adam und Eva landen im Varieté, und da gibt es, außer Äpfeln, noch ganz andere süße Sachen. Dessous, zum Beispiel. Damit Eva erstmal was zum Überziehen hat. Und Tanz! Gesang! Akrobatik! Nein, bei richtiger Akrobatik, mit Menschenpyramiden und so, braucht das Publikum im Charlottchen nicht den Atem anzuhalten. Dafür werden vom Theater Jaro fast vergessene „Zünfte“ feilgeboten. Zum Bänkelsänger und Märchenerzähler, Guckkastentheaterdirektoren und Schattenspieler wandeln sich Katja Behounek und Martin Pölzer in ihrem Varieté-Programm. Sie kramen in der Wunderkiste und finden Handpuppen und Vorhangkleider. Ein zu kurz Geratener erzählt von Russen, Feen fliegen unbefragt wunschlos von dannen. Das Theater Jaro vermischt eigene Texte mit Kurt Schwitters, Erich Kästner und Daniil Charms. Inbrünstig sterben zwei Dinosaurier fünf mal, ein kleptomantischer Transvestit sprechsingt, eine Leiche schwimmt im Landwehrkanal. „Ich fordere den Bismarckhering!“ Zum Duell? Bei so viel Nonsense sind Besinnlichkeitspausen eigentlich nicht nötig. Das ist ja gerade das Schöne am Nonsense, daß er nie unverständlich ist. Hintergründiges läßt sich trotzdem suchen, sofern wer will.

Ein Liebesgedicht wird unerwartet wein-ernst vorgetragen. Zum Schluß frißt die Schlange ihre Schlangenbeschwörerin; die Schlangenhaut wird zum Abendkleid, ein hübsch-raffiniertes Evakostüm. Also doch: Eva ist die Schlange und Adam, der hat den Apfel.

Fr-So im Charlottchen

Karin Busse
Foto: don't know

Zitty 22.11.91 Berlin